

bidaten mit auf den Wahllisten. Gewählt ist jedoch nur ein weiblicher Abgeordneter, Frau Groeneweg (Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei).

Die Hoffnung der rechtsstehenden Parteien, bei den Wahlen eine sichere Mehrheit zu erlangen, hat sich nicht erfüllt. Rechnet man Katholiken, Antirevolutionäre und Christlich-Historische zusammen, so ergeben sich 50 Mandate, genau die Hälfte der Kammerstimme. Noch weniger vermögen freilich die Liberalen ein Ministerium zu bilden, zumal die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei durch Parteitagbeschluss verhindert sind, in ein liberales Ministerium einzutreten.

## Literarische Rundschau.

**Handbuch der Wirtschaftsgeschichte**, herausgegeben von Professor Dr. G. Brodnić. 1. Band: Englische Wirtschaftsgeschichte. Von Professor Dr. Georg Brodnić (Halle a. d. S.). Jena 1918, Gustav Fischer. 516 S. Gebestet 16 Mark.

Die wirtschaftsgeschichtlichen Forschungen des letzten halben Jahrhunderts haben die volkswirtschaftliche Literatur um eine Fülle wertvoller Einzelbarstellungen bereichert, doch fehlte es bislang an einer Wirtschaftsgeschichte, die die neuen Ergebnisse zu einheitlicher Darstellung zusammenfaßt. Selbst auf dem Gebiet der Geschichte deutschen Wirtschaftslebens mangelt es an einem solchen zusammenfassenden Gesamtbild des wirtschaftlichen Entwicklungsganges in seinen mannigfachen Verzweigungen. Dieser Aufgabe will das von Dr. Georg Brodnić, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Halle, mit einer Reihe Fachgenossen herausgegebene »Handbuch der Wirtschaftsgeschichte« dienen. Es soll in einer Reihe in sich abgeschlossener Darstellungen einen Überblick über die Wirtschaftsentwicklung der wichtigsten Kulturländer geben, und zwar getrennt nach staatlichen Gebieten, da, wie Brodnić erklärt, die Gegenwart »erneut die elementare Bedeutung politischen Geschehens für die Gestaltung des Wirtschaftslebens« gezeigt hat.

Der erste kürzlich erschienene Band, der von Professor Brodnić selbst geschrieben ist, behandelt die englische Wirtschaftsgeschichte bis zu den Anfängen des kapitalistischen Industrialismus im fünfzehnten Jahrhundert. Befremdet hat mich, daß der Verfasser nicht mit der angelsächsischen Eroberung und der dieser folgenden gentilgenossenschaftlichen Wirtschaftsgliederung beginnt, sondern mit der Entwicklung der Grundherrschaft nach der normannischen Eroberung des Landes unter Wilhelm dem Eroberer. Für Brodnić beginnt gewissermaßen die Geschichte des englischen Weltreichs erst mit der Schlacht bei Hastings. Nur nebenher kommt er auf die grundherrschaftlichen Ansätze aus der angelsächsischen Periode zu sprechen. Ein anderer Fehler ist meines Erachtens, daß er seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf den Ausbau der Grundherrschaft, besonders in ihren Beziehungen zu den Staatsinstitutionen richtet, dagegen der Lage der hörigen Bauern in ihrem Verhältnis zum Grundherrn nur wenig Beachtung schenkt, so daß der, der sich darüber einigermaßen unterrichten will, zu Büchern wie Thorold Rogers »Six centuries of work and wages« (auch deutsch unter dem Titel »Die Geschichte der englischen Arbeit« im Verlag von J. H. W. Dieß Nachf. erschienen), Gustav Steffens »Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter« usw. greifen muß.

Damit möchte ich keineswegs behaupten, daß die Darstellung von Brodnić nicht ihre Vorzüge hat. Einzelne Entwicklungsvorgänge sind gut herausgearbeitet, wie z. B. der Kampf zwischen Krone und Lehnstrittern nach der Thronbesteigung Eduards I., der frühzeitige Übergang von der Eigenwirtschaft zur Marktversorgung in England und die sich daraus ergebende kapitalistische Richtung der englischen Landwirtschaft. Zudem hat Professor Brodnić trefflich verstanden, den Stoff zu gliedern und sich nicht, wie so manche englische Bearbeiter der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte ihres Landes, in dem Gewirr der Tatsachen zu verlieren, sondern quer durch diese hindurch eine breite ausblickreiche Straße zu finden. Aber andererseits

läßt sich nicht verkennen, daß dieses Einhalten einer einheitlichen festen Marschroute teilweise mit der Beiseiteschiebung gewisser wirtschaftshistorischer Partien erkauft ist.

Das trifft auch in den Schilderungen der Entstehung und Entwicklung der Stadtwirtschaft, der Gilden und Zünfte sowie der Städteverwaltung hervor. Was der Verfasser vor allem zu schildern sucht, ist die Herausbildung der englischen Städte zu bedeutamen Wirtschaftskomplexen; dagegen finden die inneren Beziehungen zwischen den einzelnen Gewerbe- und Arbeiterschichten, besonders die städtischen Arbeiterverhältnisse nur wenig Berücksichtigung.

Eingehender ist das frühe Eindringen des Kapitalismus behandelt: die Entwicklung des Handels und der Geldleihe, der Aufstieg des Bürgertums und die Anfänge des Industrialismus: eine Darstellung, die mit der Schilderung der aufblühenden Woll- und Tuchfabrikation im fünfzehnten Jahrhundert schließt. Die Rückwirkung dieser industriellen Entwicklung auf die Landwirtschaft, die zunehmende Vertreibung des Landvolkes von Grund und Boden und die Blutgesetze gegen die Arbeitslosen kommen nicht mehr zur Darstellung. Wahrscheinlich sollen sie im zweiten Bande der englischen Wirtschaftsgeschichte folgen.

Auch dieser Teil des Werkes zeugt von eindringenden Vorstudien, übersichtlicher Anordnung und Zusammenfassung des Stoffes. Selbstsicher geht der Verfasser seinen Weg, ohne Koketterie mit heutigen wissenschaftlichen Tagesmeinungen. Er scheut sich durchaus nicht, die bürgerliche Korruption, die dem Frühkapitalismus folgte, offen darzulegen, und kennzeichnet den aufstrebenden »Bürgerfynn« als das, was er war, als ausgeprägten Erwerbssinn, der ohne politische Bedenken den eigenen Vorteil sucht.

Heinrich Cunow.

## Nofizen.

**Rußlands wirtschaftliche Schwächung.** Vielfach begegnet man der Auffassung, wenn das einstige Zarenreich auch durch den Frieden von Brest-Litowsk beträchtlich an Flächenumfang und Einwohnerzahl verloren habe, so seien ihm doch seine wichtigsten Naturreichtümer und Erwerbssquellen geblieben, so daß nach dem Ende des Weltkriegs bestimmt mit einem baldigen Aufschwung des russischen Wirtschaftslebens zu rechnen sei. Wie es damit steht, zeigt folgende jüngst von A. B. Sabanin im »Petrogradski Golos« angestellte Berechnung der Verluste, die Groß-Rußland durch den Brester Friedensvertrag erleidet. Rußland verliert eine Gesamtfläche von 930 000 Quadratkilometer (das ganze Deutsche Reich umfaßt nur 540 858 Quadratkilometer) mit 56 Millionen Bewohnern, fast ein Drittel der Gesamteinwohnerzahl Rußlands vor dem Kriege. Von seinen früheren 97 Millionen Desjajinen (1 Desjajine gleich 1,09 Hektar) Saatland verliert Rußland 28 Millionen, von seinen 700 000 Desjajinen Rübenland 600 000 Desjajinen, und von seinem Eisenbahnetz gehen 20 530 Werst (1 Wersta gleich 1067 Meter) ab, nahezu 12 Prozent.

Besonders schmerzhaft ist für den Agrarstaat Rußland der industrielle Verlust. Durch die Landabtrennung nimmt seine Roheisenproduktion um beinahe 74 Prozent, seine Kohlenproduktion um 89 Prozent ab. Ferner verliert es 1073 (46 Prozent) seiner Metallverarbeitungs-, Werkzeug- und Maschinenfabriken, 244 (44 Prozent) seiner chemischen Fabriken, 1642 (56 Prozent) seiner Spiritusfabriken, 43 (53 Prozent) seiner Schnapsfabriken, 574 (57 Prozent) seiner Bierbrauereien, 615 (43 Prozent) seiner Papierfabriken, 133 (57 Prozent) seiner Tabakfabriken, 918 (86 Prozent) seiner Spinnereien und Webereien.

Die Verlustziffern zeigen, daß Groß-Rußland einen wesentlichen Teil seines wertvollsten Wirtschaftsgebiets eingebüßt hat.